

Wettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Wettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Sandschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

Reformen.

Eins kann man dem Ministerium Badeni nicht abprechen, — es hat Glück. Es kann sich auf Erfolge berufen; und der Erfolg ist alles. Es hat die Wahlreform durchgebracht, über welche das Ministerium Taaffe und Windischgrätz stolperte. Es hat die Steuerreform durchgebracht, denn das Herrenhaus hat die Steuerreform-Gesetze in der Fassung angenommen, wie sie ihm vom Abgeordnetenhaus zugegangen. Der Steuerreform fehlt nur mehr die Sanktion durch die Krone.

Die Wahlreform ist eigentlich bloß ein Flickwerk, angefügt an das alte Wahlgesetz, an dem es nichts ändert; eine Adaptirung. An den alten, den Verhältnissen nicht mehr entsprechenden, zu engen und für einen freihetlichen Luftzug, für mehr Licht unzugänglichen Bau, in dem die breiten Schichten des Volkes keinen Platz hatten, wurde ein Flügel von anderer Bauart angebaut, in welchem 75 Abgeordnete derjenigen Klasse von Staatsbürgern untergebracht werden, die man schlechtweg als „Volk“ bezeichnet, nachdem man bereits früher die sogenannten „Fünfguldenmänner“ wahlberechtigt machte, hat man dem Drucke von Oben und von ganz Unten endlich nachgeben müssen und eine Wahlreform geschaffen, nach welcher auch solche Staatsbürger wahlberechtigt sind, die zwar keine direkten, aber desto mehr indirekte Steuern zahlen. Diese Wahlreform des Ministeriums Badeni ist sehr weit von einer wirklichen Reform unseres Wahlgesetzes entfernt, denn eine Reichsrathswahlordnung, nach welcher der eine Abgeordnete bloß von einem halben Duzend Wählern gewählt wird, während der zweite doppelt so viele und noch viel mehr Tausende von Stimmen nötig hat, um gewählt zu werden, ist ganz gewiß kein Ideal. Die 75 neuen Abgeordneten werden das Kraut des Volkes auch nicht fett machen, dafür sorgt der Wahlmodus der

Wählerklasse klein e, der sogenannten V. Curie, den die Landtage festzusetzen haben, der von Galizien z. B. wird schon dafür sorgen, daß keine Socialisten gewählt werden und Galizien wählt die meisten der neuen Abgeordneten, obgleich die anderen Königreiche und Länder das zweifelhafte Vergnügen haben, die Verwaltung dieses Landes zu bezahlen. Aber das Ministerium Badeni hat doch eine Wahlreform geschaffen.

Es hat auch die Steuer-Reform durchgeführt. Es hat die Frucht gepflückt, die seit Dezennien niemals reif werden wollte. Es fand in den Archiven sicher eine Wagenladung voll Entwürfe, Motivenberichte, Ausschussberichte, statistische Tabellen und ausgearbeitete Regierungsvorlagen, denn seit langen Jahren wurde an der Steuerreform gearbeitet und jedes der seither gekommenen und gegangenen Ministerien hatte die „Steuerreform“ in ihr Programm aufgenommen, aber durchgeführt hat sie keines und es waren ihrer viele. Jedes hat einen Stein zum Ausbaue der Steuerreform geliefert, manches hatte auch schon zu bauen begonnen, aber erst dem jetzigen war es beschieden, den Bau bis zur Gleiche zu bringen und der jetzige Finanzminister hat den gleichen Baum aufgestellt, wofür ihn die Offiziosen mit ihrem Lobe fast erdrücken. Es sei ihm vom Herzen gegönnt, aber ohne das vorhandene Materiale hätte auch Herr von Bilinski die Steuerreform nicht zuwege gebracht, so wenig wie Graf Badeni die Wahlreform. Und wie diese, ist auch jene kein Ideal. Es wird auch jetzt Millionäre geben, die im Verhältnisse zu ihren Millionen weniger Steuer zahlen, als der Schuster oder der Schneider, der für sie arbeitet. Macht nichts, eine Reform ist es doch. Sind wir froh, daß wir sie haben und gönnen wir dem Ministerium Badeni „die Empfindung berechtigten Stolzes, mit dem es den Augenblick begrüßt, in welchem die Steuerreform u. s. w. u. s. w.“ wie

der Offiziosus so schön sagt, denn das Nergeln ist bloß eine Schwäche der nichtoffiziösen Blätter. Dagegen freut es uns, daß in der Spezialdebatte des Budget-Ausschusses des Abgeordnetenhauses der Antrag des Referenten Dr. Beer, daß die neue Gehaltsregulierung der Beamtengehälter mit 1. Juli 1897 zu beginnen hätte, mit 16 gegen 7 Stimmen angenommen wurde, obgleich sich der Finanzminister aus Leibeskräften dagegen sträubte.

Freilich die Staatsbeamten können nur bitten, während andere Staatsbürger Reformen mehr oder weniger ungestüm fordern können, ohne befürchten zu müssen, sofort durch einen Erlaß à la Kielmansegg gedestet zu werden. Und wenn der Herr Ministerpräsident, weil er schon einmal im Reformiren begriffen ist, auch unser Preßgesetz einer gründlichen Reform unterziehen wollte, würden wir ihm dafür ein Loblied singen, daß sich die Offiziosen verstecken könnten.

Schluß-Sitzung des Volksfest-Comités.

Montag den 12. Oktober fand die Schluß-Sitzung des Comités für das am 13. September d. J. stattgehabte Volksfest um 8 Uhr abends im Gasthose Reicher statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Schlußabrechnung und 2. die Beschlußfassung über den Reinertrag des Festes. 3. Dank an die Spender.

Was die vom Obmanne des Finanz-Comités gelegte Schlußrechnung betrifft, so wurde die mit 13 Stück Empfangs- und 79 Stück Ausgabebelagen belegte Rechnung von den Rechnungsprüfern Post für Post durchgeprüft, mit den Beilagen verglichen und richtig befunden. Darnach stellen sich die Empfänge auf fl. 1686.68 Die Ausgaben auf 946.68 Es resultirt somit ein Reinertrag von fl. 740.00

Bertl sah unwillkürlich nach den Fliedersträuchen hin. Er war wirklich nicht feige, aber wenn „Lord“ jetzt sich in die Sache mischte, um seine Herrin zu vertheidigen, so hatte er nicht einmal einen Spazierstock, um die Bestie von sich abzuwehren. Unter dem Eindrucke dieser Möglichkeit küftete er seinen Hut und sagte höflich: „Da ich nun alle Ihre Fragen beantwortet habe, obgleich ich Sie nicht kenne, werden Sie gestatten, daß ich jetzt nachhause gehe; es ist bereits 11 Uhr Nachts vorüber.“ Die Gestalt lachte laut auf. „Wie, Sie ziehen es vor, lieber schlafen zu gehen, als sich mit einer Dame zu unterhalten?“ spottete sie, seinen Arm nehmend. Es war ein warmer, voller runder Arm, der sich da unter den feinen schob und dem armen Löwen ward dabei sehr eigenthümlich zu Muth.

„Das heißt, — ich — ich ziehe es natürlich vor, — hm, gewiß ziehe ich es vor, mich mit einer Dame zu unterhalten, die, — die ich freilich nicht kenne,“ platzte er heraus und drückte den runden, weichen, warmen Arm der Vermumnten ein wenig gegen seine breite Brust. Die Gestalt lachte lustig: „Wenn ich mich zu erkennen gäbe, würden Sie wahrscheinlich auskneifen, Herr Professor, oder was noch schlimmer wäre, morgen ein Gedicht auf mich machen und es im „Wochen-

Schön Rothtraut.

(Fortsetzung.)

Die Gestalt senkte den Kopf. „Nichts weiter als wohin Ihr Freund, der Kleine, gekommen ist! Wo ist er! Sprechen Sie doch!“ sagte sie in einem Tone, der wie verhaltenes Lachen klang. „Wo ist er? Ja, was weiß denn ich, wo der Schwerenöter hin ist! Durchgegangen ist er mir vorhin; im Finstern verschwunden.“ knurrte Bertl ärgerlich. „So? wahrscheinlich zu einem Stellbischein?“ Den Riesen begann die Sache zu belustigen. „Sehr wahrscheinlich!“ lachte er laut. „Die Weiber in Frauentirchen sind ja förmlich veressen auf ihn!“ „Wirklich? Nun es gehört sehr viel Eitelkeit dazu, um das zu glauben, Herr Professor! Nicht jede findet an solchen Rippesfigurchen wie Ihr Freund, den Ingenieur meine ich, eines ist, Gefallen. Ich kenne manche, die schöne große Männer solchen Zwerggestalten vorziehen,“ entgegnete die Gestalt sehr bestimmt. Der Riese schüttelte den Kopf.

„So?“ meinte er, der Gestalt näher tretend, „na ich kenne keine oder besser auf mich scheint keine reflectieren zu wollen, obgleich ich eine respectable Länge habe.“

„Wie, Sie meinen also, daß man es Ihnen

erst sagen müßte, daß Sie gefallen? Vielleicht sogar schriftlich geben? Sie sind sehr naiv!“ entgegnete die Gestalt spöttisch. „Übrigens dürfte selbst ein schriftliches Geständnis bei einem Manne nicht viel nützen, der trotz seiner Heldenfigur, wie es scheint, eine förmliche Angst vor den Frauen hat.“ Dem armen Bertl ward plötzlich sehr unheimlich. Die Gestalt schien ihn sehr genau zu kennen. Aber die Scham und der Ärger über den beißenden Spott gaben ihm mit einem Male eine ganz ungewöhnliche Courage. Er wollte nach der Gestalt fassen, aber diese entschlüpfte ihn und sagte leise: „Pfui! das ist ungezogen!“ Dem Riesen sank sofort wieder der Muth und er sagte im Tone völliger Berkürzung: „Es ist wahr, Sie haben recht mit Ihrem Spotte. Aber wenn anstatt mir ein Anderer hier stünde, würde Ihnen Ihr: „Pfui“ wenig genügt haben, glaube ich.“ Sie trat wieder auf ihn zu, legte begütigend ihre Hand auf seinen Arm und sagte sehr ernst: „Einen anderen als Sie würde ich auch nicht gefragt haben, hier und um diese Zeit. Übrigens wäre ich auch einem anderen gegenüber nicht ganz schuklos. „Lord“, mein wilder Schottländer, versteht in dieser Hinsicht keinen Scherz. Ein Pfiff und er setzt hier über das Gitter und dann wehe dem, der mich berühren wollte.“

Dazu das Decorations-Inventar der einzelnen Zelte und Buden an Außendecorationen, Schilder, und anderen bemalten Decorationsstücken, sowie ein Rest von 100 Meter unbemalter Zuteilwand. Die Debatte über die Verwertung dieser Decorationsstücke ergab den Beschluß: Diese Decorationsstücke sammt unbemalter Leinwand seien der Stadtgemeinde mit dem zu übergeben, dieselbe diese Inventarstücke für künftige Feste abzubewahren, erhält und sie im gegebenen Falle einzelnen Vereinen oder Festcomités gegen eine mäßige Leihgebühr überlassen kann, aus welcher die Erhaltung des Inventars bestritten und der Überschuß aus solchen Leihgebühren dem Verschönerungsvereine zuzuführen sei.

Bezüglich der nächsten Verwendung des Reingewinnes verweist der Vorsitzende auf die in der ersten Comitésversammlung gefaßten bindenden Beschlüsse, wonach 50% des Reinertrages zur Erbauung eines Verbindungssteiges über die Schlucht im Volksgarten (ähnlich dem am Tage des Volksfestes von den k. u. k. Pionieren zwischen Schweizerhaus und Waldhöhe hergestellten) und 50% des Reinertrages zur Erbauung einer Aussichtswarte gewidmet und die Beträge dem Verschönerungs-Vereine zur Ausführung der geplanten Bauten, die ein sichtbares Andenken an das im Jahre 1898 eintretende Kaiser-Jubiläum bilden sollen, übergeben werden.

Nach einer lebhaften Debatte, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß zu dem nämlichen Zwecke noch die große Volkstombola abgehalten werden wird und dem Comité für die dazu nöthigen Vorauslagen inclusive Anschaffung der Gewinnste ein größerer Betrag nothwendigerweise zur Verfügung stehen müsse und in welcher anderseits geltend gemacht wurde, daß es wünschenswert sei, dem Verschönerungsvereine jetzt schon Mittel flüßig zu machen, aus denen er einstweilen Baumaterialie anschaffen könne, wird beschlossen, es sei der in der Sparkasse eingelegte Reingewinn zu halbieren, dem Verschönerungsvereine der Betrag per 700 Kronen auszufolgen und der Rest per 780 Kronen auf ein vinculiertes Sparkassen-Büchel fruchtbringend weiter anzulegen und später, mit dem aus der Volkstombola sich ergebenden Reingewinn vereint, dem obgedachten Zwecke zuzuführen. Über die Einwendung eines Mitgliedes, daß etwa aus der Volkstombola ein Ausfall sich ergeben könnte, erklärt der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Josef Orniq, daß er bereit sei, in Anbetracht des Zweckes einen solchen Ausfall aus eigenen Mitteln zu decken. (Beifall und Dankesbezeugungen!) Über Vortrag des Schriftführers, Redakteur Felsner, wird einstimmig beschlossen: Es sei den zahlreichen Spendern und Spenderinnen von Geld und Naturalien (Schwaaren, Getränke,

Gewinnsten für den Fischteich und Blumen) der lebhafteste Dank des Comités im Wege der Öffentlichkeit auszudrücken und wird der Schriftführer beauftragt, diesen Beschluß auszuführen, die Namen der Spender zu veröffentlichen und die Einnahmen aus den verschiedenen einzelnen Vergnügungsetablissemments während des Volksfestes bekannt zu geben.

Sodann wird dem Obmanne des Finanz-Comités, Herrn k. k. Hauptsteuereinnahmer Fr. Schmidt vom Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister J. Orniq, der Dank für seine Mühewaltung in der finanziellen Gebahrung ausgedrückt. (Bravo!) Die Sitzung wird sodann, da weitere Anträge nicht gestellt werden, um 11 Uhr geschlossen.

Öffentlicher Dank!

In Ausführung der Beschlüsse des Volksfest-Gesamt-Comités in der Schlussitzung vom 12. Oktober 1896 bittet die Leitung des Comités, alle die verehrlichen Spender und Spenderinnen von Geld sowohl, als von Schwaaren und Getränken, von Gewinngegenständen, Blumen etc. den wärmsten Dank dafür auf diesem Wege mit dem Beifügen gütigst entgegennehmen zu wollen, daß nicht nur das für die gegebenen Verhältnisse geradezu glänzende Resultat eines Reinertrages von rund 1480 Kronen in erster Linie der Munizien; der Spender und Spenderinnen zu verdanken ist, sondern daß sie dem Comité es überhaupt ermöglicht hat, an die Durchführung des Festes zu schreiten, für dessen Gelingen sich die löbliche Stadtgemeinde voran, ebenso wie die Mitbürger aller Stände so lebhaft eingesetzt haben.

Allen, allen sei hiermit der wärmste Dank gesagt!

Die Comités-Leitung:

Der Vorsitzende:

Josef Orniq.

Der Schriftführer:

Josef Felsner.

Der Obmannstellvertreter:

Peter Marincovich.

An Einnahmen ergaben sich:

Weinzelt 64 fl. 30 kr., Bierzelt I. 96 fl. 80 kr., Bierzelt II. 96 fl. 25 kr., Champagnerzelt 45 fl. 55 kr., Buffet 161 fl. 95 kr., Conditorei 43 fl. 75 kr., Blumenpavillon 188 fl. 70 kr., Fischteich 78 fl. 55 kr., Crompiertheater und Bildergalerie

beim „blauen Stern?“ Ich vermüthe es nämlich,“ Der hünenhafte Musiklehrer, man nannte ihn übrigens gewöhnlich „Herr Professor“, gab die Thatsache durch ein kurzes Nicken seines Löwenhauptes zu.

„Sie sehen, daß ich gut unterrichtet bin, besser als Sie, der den Prahlereien des Herrn Fabrikleiters vollen Glauben schenkt. Nun ich will Ihnen zeigen, welche Gattung von „Damen“ es ist, die für Ihren Freund schwärmt! Kommen Sie, aber sprechen Sie kein Wort, sonst lasse ich Sie sofort allein.“ Und ohne sich weiter um seine Bedenklichkeiten zu kümmern, zog sie ihn fort in die dunkle Allee, bog plötzlich aus dieser ab in eine Wiege, welche sich hinter den Gärten der Villen hinzog und blieb endlich vor einem Staffgitter stehen, welches innen mit dichten Weißdornbüschen verkleidet war. Einen Augenblick zögerte sie, dann langte sie durch die Latten des Gitters und öffnete eine schmale Thüre, durch die zu zwingen der Riech einige Mühe hatte. „Schweigen Sie, wie es unsere Situation hier erfordert!“ flüsterte sie leise „und vermeiden Sie jedes Geräusch. Gehen Sie auf der Graseinfassung, denn die Wege sind mit Kiesand bestreut und dieser knirscht unter Ihren Tritten. So, jetzt kommen Sie! leise und vorsichtig!“

58 fl. 10 kr., Raritäten-Cabinet 17 fl. 42 kr., Post- und Telegrafenanstalt 15 fl. 05 kr., Gondelfahrt 39 fl. 10 kr. Die Eintrittskarten brachten 386 fl. 93 kr. Der Rest der Einnahmen vertheilt sich auf die Geldspenden (zusammen 297 fl.) dann außerdem Erlös nachträglich verkaufter, vom Feste übrig gebliebener Getränke (Bier, Wein und Champagner.)

Spenden an Geld, Getränken, Schwaaren und Gewinngegenständen für den Fischteich waren eingelaufen von den Familien: Blanke, Behrbalk, Czak, Capel, Dr. Cucek, Eichhoff, E. Fürst, J. Fürst, Ferich, Filasferro, Dr. von Fichtenau, Fröhlich, Ferk, Fürthner, Gspaltl, R. Gafner, Glas jun., Marquis Guillaume, Gutter, Hiedl, Hinge, Jurza, Jenko, Feld, Galfar, Kollenz, Kasimir, Kraber, Kaiser, Kraber, Kofler, Kravagna, Klammer, Kohaut, Major Fighner, Fr. Leskofschegg, J. Leskofschegg, Hauptmann Löffner, Lerch, Lippitich, Leposcha, Gutsbesitzer Waren-Lippit, Löschnigg, Luttenberger, Maister, Magun, Martischitsch, Molitor, Mezler von Andelberg, Mayer, Martinek, Marincovich, Hauptmann Remeth, Osterberger, Orniq, Ott, Dschgan, Pichler, Perko, Dr. Pevec, Pischinger, Pogatscher, Prokop, Hauptmann Pfleger, Rodoschegg, Dr. Rak, Ranner, Riegelbauer jun., Raschka, Reicher, Rednik, Major Rojen, Sellinschegg, Stary, Strohmayer, Dr. Sadnik, Kaufmann Sadnik, Scheibl, Saria, Schmidt, Straßhüll, Stanik, Scheichenbauer, Schauer-Sellinschegg, Slavetitsch, Dr. R. von Scherer, Stationschef Sedlaczek, Bezirks-Sekretär Skubik, Hauptmann Sydor, Stabsarzt Dr. Schifferer, J. C. Schwab, Stendte, Tognio, Terdina, Director Tschanet, Voul, Vogl, Visconti, von Vistarini, Kaufmann Winkler, Wibmer, Wessely, Wreschnigg.

Von den Damen: Anna Beer, Aloisia Beer, A. Jahn, M. Kropf, J. Krainz, Maizen, Wislensky, R. Postoschill, A. Pirich, D. Strabar, P. Starkl, B. Tamm, L. Wegschaidler, W. Weiss.

Von den Fräuleins: S. Czak, E. Eichhoff, E. Ferich, Th. Ferich, A. Hiedl, M. Jenko, J. Kreinz, A. Kofler, M. Koflar, A. Kollenz, E. Mathiowsky, M. Dschgan, G. Dschgan, M. Perko, M. Postoschill, E. Popp, D. Ranner, E. Slavetitsch, P. Terdina, M. Vogel, Th. Vogel und M. Wessely.

Aus Collectivsammlungen gespendete Beträge gaben die Herren: Brüder Mauretter, Max Ott, Hauptmann Rudolf Sydor und die Herren Beamten des k. k. Hauptsteueramtes.

Sonstige Spenden an Geld, Naturalleistungen, Schwaaren und Getränken von den Herren: Bürgermeister Josef Orniq, Vicebürgermeister Franz Kaiser, Karl Kaiser sen., der gräflich Herberstein'schen

blatte von Frauenkirchen“ veröffentlichen! Sagen Sie mir doch, weshalb Sie alle Frauen und Mädchen andichten, Herr Professor? Damit bringen Sie die Damen in Verlegenheit und sich um jeden Erfolg! Begreifen Sie denn nicht, daß ein verschwiegener Mann bei uns Frauen weit eher reussirt, als einer, der sein Herzensgeheimnis in allen Zeitungen veröffentlicht und seine Liebe in Notizen setzt? In Engelbert regte sich mächtig die Künstlereitelkeit. „Bitte, ich habe auch Erfolge mit meinen Liedern!“ sagte er gekränkt. „Ja, bei Backfischen und alten Jungfern, die ihre Compositionen ihren Katern oder ihren Möpsen vorspielen und sich Ihre Gedichte in die Stammbücher schreiben! Aber Erfolge, wie andere Männer haben Sie nicht! Nicht einmal so zweifelhaft, wie Ihr Freund Fritz!“ spottete die Unbekannte erbarmungslos.

Vertl schämte sich zu Tode, aber er wollte ihr doch nicht Recht geben und sagte daher mehr ungeachtet als überlegt: „Wie, Fritz hätte keine Erfolge? Da kennen Sie ihn schlecht! dem huldigen alle Damen der Stadt!“ Die Vermummte lachte kurz auf. „Wirklich Herr Professor? Na, dann will ich Sie doch eines Bessern belehren. Sagen Sie mir, hat Ihr Freund Fritz heute kein Billet erhalten? Sie waren doch mit ihm zusammen

Dem Professor ward sehr übel zu Muth. Was zum Teufel hatte er da in einen fremden Garten zu suchen? Was kümmerte es ihn denn, mit welcher Gattung Damen sein Freund hier Rendezvous hatte? Und endlich, wer war denn eigentlich diese Unbekannte, die ihn da so hoffmeisterte, wie einen grünen Jungen? Etwa gar eine abgetackelte Liebe seines Freundes Fritz, die der Teufel der Eifersucht ritt, daß sie in fremdes Besitzthum einbrach, um den armen Kleinen zu entlarven? Er blieb stehen und wollte umkehren, aber seine Begleiterin schien so etwas geahnt zu haben, faßte seinen Arm, zog ihn quer über eine Grasrabatte und blieb plötzlich hinter einem Spalier von hochgezogenen Rosen stehen. „Dort, sehen Sie in das offene Fenster!“ Das that er bereits und was er sah, trieb ihm die Schamröthe ins Gesicht. Es war eine hübsch eingerichtete Küche. Am Küchentische stand eine Lampe, deren Licht durch einen grünen Schirm gedämpft war. An dem Tische saß sein Freund Fritz und eine allerdings recht appetitlich aussehende Küchenfee und beide lästeten sich, als seien sie allein auf der weiten Welt, so völlig sicher und ungenirt.

(Fortsetzung folgt.)

Domänenverwaltung Oberpettau, dann von den Firmen: R. Adler in Wien, Blefmann in Märzschlag, Frank & Söhne in Linz, Greinitz in Graz, Müller in Graz, Unrath & Comp. in Prag, G. Schicht's Söhne in Auffig a. d. Elbe, Wurster & Comp. in Weichselburg.

Schließlich muß der lebhafteste Dank den Damen und Herren des Comité's ausgesprochen werden, von denen die ersteren nicht nur durch ihre außerordentlich liebenswürdige thätige Mitwirkung beim Feste zum Gelingen beitragen, sondern auch noch reichliche Spenden gaben, letztere weder Zeit noch Mühe sparten, um ihrer übernommenen, meist recht heftlichen und schwierigen Aufgabe völlig gerecht zu werden.

Zum Gesamt-Comité gehörten die Herren: Bürgermeister Josef Drnig als Vorsitzender, k. k. Steuer-Oberinspector Peter Marincovich als Stellvertreter, Redakteur Josef Felsner als Schriftführer.

Mitglieder: a) im Damen-Comité die Frauen: R. Blanke, Buchhändlersgattin, M. Ferk, Schuldirektorsgattin, A. Feld, Bahnbeamten-gattin, M. Jenko, Obergeometersgattin, M. Molitor, Apothekersgattin, R. Nemeth, Hauptmannsgattin, A. Drnig, Bürgermeistersgattin, J. Ott, Kaufmannsgattin, M. Raschka, Hauptsteuer-amts-Controllorsgattin, M. Rodoschegg, Realitätenbesitzerin, E. Sadnik, Kaufmanns- und Realitätenbesitzerin, M. Sadnik, Bezirksarztesgattin, P. Stary, Haus- und Bäckereibesitzerin, A. Sydor, Hauptmannsgattin, A. von Bistarini, Bezirkscommissärs-gattin.

Die Fräulein: S. Czak, E. Eichhoff, E. Fersch, Th. Fersch, A. Fickl, M. Jenko, J. Krausz, A. Kofler, A. Kollenz, M. Koffar, E. Mattiowsky, M. Dschgan, G. Dschgan, M. Perko, M. Postoschill, E. Popp, D. Ranner, E. Slaveitsch, P. Terdina, F. Tognio, M. Vogel, Th. Vogel, M. Wessely.

b) im Herren-Comité die Herren des Finanz-Comité's: k. k. Hauptsteuereinnahmer F. Schmidt als Obmann mit den Herren: Buchdruckereibesitzer W. Blanke, Juwelier J. Gspaltl, Buchhalter A. Kojem, Kaufmann J. Kasimir, Kaufmann Josef Kollenz, Kaufmann A. Kraker, Kaufleute E. und C. Mauretter, Großindustrieller J. Matzun, Kaufmann M. Ott, Buchhalter A. Prstec, Cafetier J. Roßmann, Kaufmann A. Sellinschegg, Bäckereibesitzer S. Stary als Mitglieder.

Das Vergütungs-Comité mit den Herren: k. u. k. Hauptmann A. Sydor als Obmann, dann den Herren Bahnbeamten R. Halar, Leiter des Karitäten-Cabinetes, Sparcassebeamten Alter, Oberrealsch. P. Fürst, Handelsakademiker E. Fürst, Obergymn. R. von Fichtenau, stud. med. D. Filasferro, Obergymn. Horwath, stud. jur. W. Kollenz, Handelsakademiker J. Kollenz, Kunstakademiker R. Oswatitsch, stud. jur. J. Oswatitsch, Obergymn. F. Pischinger, Obergymn. G. Rodoschegg, Handelsakademiker R. Sadnik, Obergymn. R. Sadnik, stud. med. B. Skrabar, stud. jur. C. Sparrer, stud. jur. J. Valentin als Mitglieder. Den Herren: R. Krager für Decorationsarbeiten, S. Perko als Leiter des Champagnerzettes, Jg. Sprizky als Leiter des Weinzettes und W. Skubiz als Pyrotechniker. Die Ausführung der Decorationsarbeiten besorgte der Theatermaler Herr J. Stadler.

Personalnachrichten.

(Veränderungen im Postdienste.) Überzicht wurde der Postamtspraktikant Adolf Stokan von Pettau nach Graz und Paul Sovan, sowie Eduard Lamer von Graz nach Pettau.

(Vom k. k. Landeschulrath.) Die definitive Unterlehrerin in St. Veit bei Pettau, Amalie Birch, wurde in gleicher Eigenschaft an der Volksschule in St. Peter bei Radkersburg angestellt.

(Verlobung.) Wie wir im „Sillofi Hirlap“ lesen, hat sich in Siklos die Tochter des Cafetiers und Gemeinderathes Herrn Ignaz Roßmann, Fräulein Mizi Roßmann, welche dort vom Herrn

Peter Bamer, Director des Siklofer Vorschußvereines an Tochterstatt angenommen wurde, mit Herrn Barga Bela, Cossier der Siklofer Spar- und Creditgenossenschaft und Reserve-Lieutenant, verlobt. Der „Sillofi-Hirlap“ widmet dem neuen Brautpaare herzliche Glückwünsche, denen auch wir uns sehr gerne anschließen.

Pettauer Wochenbericht.

(Wertvoller Schirm verloren.) Comtesse Ida Wurmbrand hat um 9. d. M. am Wege vom Bahnhofe bis zum Hotel Woisk einen seidenen Sonnenschirm verloren, dessen Griff einen wertvollen Stein enthält. Der ehrliche Finder wird ersucht, den Schirm entweder der Eigenthümerin Comtesse Wurmbrand auf Schloß Ankenstein selbst gegen entsprechende Belohnung zu überbringen, oder beim Stadtmate in Pettau abzugeben, welches die Verklüstergerin davon verständigen wird.

(Ein Kind verbrüht.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am 10. Oktober im Hause Nr. 19 der Herrngasse. Dort war die Theresia Korpar bei Frau Löschnigg als Hauswäscherin beschäftigt. In der Waschküche hatte sie Feuer unter dem Kessel, um die Wäsche auszukochen. Dort waren auch ihre beiden jüngsten Kinder, die sie zur Arbeit mitgenommen hatte und die zusammen spielten. Gegen 8 Uhr früh gieng sie in den Hof, um dort zu waschen, während die Kinder allein in der Küche blieben. Plötzlich hörte sie das ältere der beiden Kinder, ein sechsjähriges Bübchen, kläglich schreien, glaubte aber, daß er sich mit dem jüngeren Kinde balge und gebot Ruhe. Aber das Geschrei wurde kläglich, der Knabe rief die Mutter um Hilfe an. Jetzt lief diese freilich sofort in die Waschküche, wo sie das unglückliche Kind in dem mit kochendem Wasser gefüllten Kessel fand, der bedauerenswerthe Kleine war bis zum Gefäß hinauf vollständig verbrüht und wurde sofort ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er noch zwei Tage schreckliche Leiden erduldet, bis ihn der Tod am 12. Oktober von seinen Qualen erlöste.

(Ertrunken.) Am 1. Oktober arbeitete der Maurer Ignaz Brumen aus Somilzen in der Mühle des A. Stoliber in Svetinzen, Gemeinde St. Urbani, als er vom Müller erjucht wurde, beim Aufziehen der Schleusen behilflich zu sein, da die Pöfniß infolge der Regengüsse immer höher schwoh und die Mühle gefährdet hätte. Bei dieser Arbeit glitt Brumen plötzlich aus, stürzte in den Mühlcanal und wurde von den tosenden Wässern sofort davogeschwemmt.

(Aufgefundene Leiche.) Am 5. Oktober wurde bei Gajozken die Leiche eines alten, circa 70-jährigen Mannes am linken Drauser vom Flusse angeschwemmt gefunden. Der Ertrunkene war bis auf die Füße vollkommen bekleidet, mittlerer Größe und hatte ein breites Gesicht. Die Leiche wurde am Friedhose in St. Margarethn beerdigt.

(Der Schwindler auf Reisen.) Am 13. d. M. erschien auf der Sicherheitswachstube ein junger Mann und übergab dort einen Fingerring mit Stein, den er in der Allerheiligenasse gefunden haben wollte. Er nannte sich Josef Bleuer und gab an, aus Warburg gekommen zu sein. Die Sicherheitswache pflog Erhebungen und Juwelier Herr J. Gspaltl erklärte den Ring für Goldimitation. Aber Herr Gspaltl machte die Sicherheitswache gleichzeitig auf einen jungen Mann aufmerksam, der im Laufe der Woche zu ihm gekommen sei und nm den Preis eines Paares Ohrgelänge frug, die er für seine Geliebte kaufen wollte. Später sei der Mann wiedergekommen und bot Herrn Gspaltl zwei Paar Ohrringe zum Kaufe an, mit dem Bemerkten, daß ihm unterdessen seine Geliebte untreu geworden sei, weshalb er ein Narr wäre, ihr das Präsent zu machen. Die Sicherheitswache fahndete nun auf den ehrlichen Finder und betrogenen Bräutigam und machte ihn dingfest. Auf der Wache gab Herr Bleuer an, er heiße Victor Vitovic und sei Maschinweber bei der Firma Dragutin Spelar in Graz und gestand endlich wieder, er sei der

Weber Victor Bara aus Agram, Vlaska ulica Nr. 50. Der Mann mit den drei Namen wurde untersucht und da fanden sich noch 6 Stück ähnliche Ringe, wie der gefundene bei ihm, eine Uhrkette und eine geringe Baarschaft. Weitere Erhebungen ergaben, daß er sich mittlerweile in Pettau ernstlich verliebt habe. Der Gegenstand seiner Reizung war die Kellnerin Pepi im Gasthause Maizen, welcher er sich als Weinhändler vorstellte und in aller Form um Herz und Hand anhielt. Er habe nur noch einen Weinkauf abzuschließen und dann könnte die Sache vorwärts gehen. Der Bräutigam that nobel und meinte, er wolle sich einstweilen einen Fiaker besorgen. Bald aber kam er wieder und sagte, bei dem schlechten Wetter fahre er doch nicht gerne. Dagegen spielte er mit einem Mandolettverkäufer auf der Regelhahn des Gasthause und gewann ihm rasch 2 fl. ab. Dann besuchte er das Hotel Osterberger und verkaufte dem Zahlkellner Alois Neuwirth eine neue Ankeruhr um 8 fl., der dieselbe sofort wieder dem Speisenträger Jakob mit Gewinn weiter verkaufte, der sie leider nun der Sicherheitsbehörde übergeben mußte, da deren Provenienz ebenso zweifelhaft ist, wie das Eigenthumsrecht des Herrn Bara, welcher dem Gerichte eingeliefert wurde.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Prantner und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Viehfuhrverbot.) Die k. k. Statthalterei in Graz hat wegen des Herrschens der Maul- und Klauenseuche die Einfuhr von Klauenthieren nach Steiermark vom 12. d. M. an ausnahmslos und unbedingt verboten aus den ungarischen Comitaten: Arva, Baranya, Bereg, Fejér, Marmaros, Wieselburg, Neutra, Preßburg, Saros, Somogy, Odenburg, Tolna, Trencsin, Ungh, Eisenburg, Vesprim, Zala und Zemplin, dann aus den Stadtgebieten Ofen-Best, Odenburg, Stuhlweissenburg, Maros, Vajarshely und der Schweinemastanstalt Steinbruch. Ferner aus den kroatisch-slavonischen Comitaten: Belovar-Kreuz, Syrmien und Birovitica. Aus dem Bezirke Warasdin ist nicht nur die Einfuhr von Klauenthieren jeder Art, sondern auch die Durchfuhr durch Steiermark unbedingt verboten.

(Thiersuchen-Ausweis.) Es herrscht: 1. Maul- und Klauenseuche in den Orten Sela und Ternovek der Gemeinde Ternovek-Sela. 2. In den Orten Gersdorf, Siebendorf und Storka der Gemeinde Windischdorf. 3. Im Orte Jirkovek der gleichnamigen Gemeinde. 4. Schweinerotlauf im Orte Jirkovek der Gemeinde Jirkovek. Erloschen ist die Maul- und Klauenseuche im Orte Windischdorf der Gemeinde Windischdorf und die Schweinepest im Orte Obrisch der Gemeinde Obrisch.

(Hochwasser.) Pettau am 15. Oktober 1896. Mittag 1 Uhr. Infolge des anhaltenden Regens ist sowohl die Drau, als die in dieselbe mündenden Wässer wieder rapid gestiegen. Nachdem noch zu Beginn der letzten Woche der Wasserstand in der Drau ein so niedriger war, daß die Berme des neuen Quaibaues trocken lag, wie es bei Normalwasserstand der Fall ist, schwoh der Fluß seither so rasch, daß am Donnerstag Mittag der Pegel an der hölzernen Brücke einen Wasserstand von 255 Centimeter über Null zeigte. Da der Fluß noch weiter steigt, wurde die Wasserbereitschaft aktivirt. Abends 5 Uhr. Die Drau stieg seit Mittag um 15 Centimeter. Der Wasserstand am Pegel zeigte 270 Centimeter. Der Fluß steigt fortwährend. Die Pioniere treffen Sicherheitsmaßregeln für das bei der Ankerwache liegende Materiale. Abends halb 10 Uhr: Unterdrauburg hat einen Hochwasserstand von 450 Centimetern gemeldet. Drei Flüsse passirten die Jochbrücke bei Pettau. Zwei giengen glatt durch, das dritte staute sich quer zwischen zwei Jochen, so daß Gefahr für die Brücke entstand. Aber die furchtbare Gewalt

des Stromes brach die Floßbäume plötzlich wie dünne Stäbe und das Floß ging sofort in Trümmer. Die Hälfte eines Baumes verklemmte sich zwischen den Wasserruthen des 4. Joches und damit das Seil, womit das Floß in Marburg, wo es sich losgerissen hatte, vertaut war und an dem Seile hängt der Rest des Floßes stromabwärts des 4. Joches fest. Auf der Rannerseite litt die Uferverkleidung, die Hinterfüllung zeigt solche Schäden, daß der Weg zur Badeanstalt über Anordnung des anwesenden Herrn k. k. Bezirkshauptmannes Dr. Ritter von Scherer, der in Begleitung des Herrn Ingenieurs Fröhlich anwesend ist, abgesperrt wurde. — Abends halb 11 Uhr: Der Wasserstand am Pegel ist 290 Centimeter. Daher seit 1 Uhr Mittag um 35 Centimeter gestiegen. Das Wetter hat aufgehellt und der Wind ist Nordwest umgepflungen. — Freitag 12 Uhr Mittag. Die Drau steigt wieder und zeigt am Pegel 305 Centimeter Wasserstand. Seit Vormittag ist der Himmel wieder nicht bedeckt und es regnet bei scharfem Südwestwind. — Freitag Nachts 2 Uhr. Nach Mitternacht überschritt der Wasserstand die Höhenmarke 300 über Null und die Drau trat auch im Stadtgebiete über die Ufer, mit Ausnahme des neuen Quailbaues, dessen Krone es nicht erreichte. Draußen im Flachlande herrscht Überschwemmung. Seit Morgen fällt das Wasser langsam.

Bermischte Nachrichten.

(Die Prüfung für Versicherungstechniker), welche die Autorisirung als Versicherungstechniker anstreben, findet bei der vom k. k. Ministerium des Innern bestellten Prüfungscommission in der ersten Hälfte des November statt. Gesuche um Bewilligung zu Ablegung dieser Prüfung sind bis 20. Oktober d. J. an das k. k. Ministerium des Innern zu richten und mit dem Nachweise 1. der österreichischen Staatsbürgerschaft, 2. der Großjährigkeit, 3. der Absolvierung einer Mittelschule, 4. dem Sittenzugnisse, 5. dem Nachweise, daß der Bewerber an einer Hochschule Vorlesungen über höhere Mathematik besuchte, 6. daß er bereits bei einem Institute, Amte oder selbstständig sich mit versicherungstechnischen Arbeiten beschäftigt hat.

(Überschwemmung durch Petroleum.) In den Gruppen der Sebaer Raftagegesellschaft im Bezirke Gorlice in Galizien erfolgte ein Petroleumaustritt, der so mächtig ist, daß die ausgetretenen Petroleummassen die angrenzenden Felder überschwemmen.

Bereinsnachrichten.

(Vom Pettauer deutschen Turnverein.) Der Pettauer deutsche Turnverein hat in seiner letzten

Turnrathssitzung beschlossen, die Gesundheitsriege, welche wie seinerzeit Montags und Freitags von 6 bis 7 Uhr turnen soll, mit 26. d. M. wieder aufleben zu lassen.

Für Laubsäge-Freunde ist die Zeit ihrer Thätigkeit sich die langen Winterabende zu verkürzen, herangerückt. Es ist eben auch ein Vergnügen, diese niedlichen practisch zu verwendenden Gegenstände zu sehen. Dieselben machen nicht nur dem Verfertiger, sondern jedem Beschauer ein Vergnügen es zu sehen. Man bekommt, wie uns berichtet wird, alle Fournire, Borlagen, Werkzeuge und das complete Zugehör in dem ersten Wiener Warenhaus für Laubsäge Werkzeug-Spezialitäten „zum goldenen Pelikan“, Wien VII. Siebensterngasse 24. Preisbuch gratis.

B. 4914.

Kundmachung.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1897 sind die in den Jahren 1876, 1875 und 1874 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Pettau sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1896 bei dem gefertigten Stadttamte zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Pettau zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunden beizubringen.

Sind Stellungspflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte abwesend und hiedurch, oder durch Krankheit verhindert, sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, — unterläßt, verfällt einer Geldstrafe von 5 bis 100 fl.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind, mit vorgeschriebenen Dokumenten belegt, bei den zuständigen politischen Behörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungs-Commission einzubringen.

Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimathlichen Bezirkes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung einzubringen.

Stadttamt Pettau, am 12. Oktober 1896.

Der Bürgermeister.

Sobald erschienen:

Stigler, Wandtafeln zur Darstellung der amerikanischen Rebencultur

I. und II.

Sehr instructiv und lehrreich.

Preis der zwei Tafeln fl. 3.—

Borräthig bei W. Glanke in Pettau.

P. T.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiermit, einem hochverehrten P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er das

Rauchfangkehrergeschäft

von der Allerheiligengasse in die Brandgasse Nr. 12, 1. Stock, in das Haus des Herrn J. Putrich übertragen hat und daß es sein Bestreben sein wird, die geehrten Kunden durch gute Arbeit zu befriedigen, weshalb er sich hiermit zu geneigtem Zuspruch ergebenst empfiehlt.

Hochachtungsvoll ergebenster

Franz Wehning.

Pettau, im Oktober 1896.

Zuchtferkel

zu verkaufen bei

Maria Leskoschegg, Pettau, Färbergasse Nr. 10.

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:
Echte Feigen-Kaffee
 von **Andre Poter** in **Salzburg** Oesterreich.


100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.

MAX OTT,



Eisen- Metallwaaren- und Waffen-Handlung
 PETTAU, Florianipl. 1
 empfiehlt sein Lager von
Häcksel-Maschinen

bester Construction, gegen einjährige Garantie zu sehr billigen Preisen.

Gedenke bei Betten, Spielen u. d. Elementen des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

Jacobi's GEPRESSTE KERNSEIFE
Jacobi's KERNSEIFE MIT DEM HAMMER
Jacobi's TOILETTESEIFE
Kern-Seife.
SIND DIE BESTEN ALLER SEIFEN.
 und **Jacobi's Toilette-SEIFE** MIT DER FRIEDENS-TAUBE



Badeanstalt

Vom **1. Oktober** an hat die **Winter-Badeordnung** für sämtliche Bäder begonnen.

des **Pettauer Bauvereines.**

Badezeit täglich von **10 Uhr vormittags** bis **7 Uhr abends. Volks-Dampfbäder** von **1 bis 3 Uhr nachmittags.** Die Vorstehung.

Die
Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Co.
in
BRÜNN
ist
die erste der Welt,
Direct aus der Fabrik.

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenlodenstoffen auf Verlangen gratis und franco verschiekt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Co.
BRÜNN, Zollhausglacis 7.

Landschaftlicher
Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.
Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.
Die **Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.

Versandt durch die Brunnenverwaltung **Rohitsch-Sauerbrunn**.
Landschaftliche Hauptniederlage **Graz, Landhaus**.
Zu haben bei sämtlichen Kaufleuten.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,
sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden
v. Kobbe's HELEOLIN.
Unschädlich für Menschen und Haustiere.
In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.
Hauptdepôt bei
J. GROLICH in Brünn.
Pettau: H. Molitor, Apotheker.

Belgische Riesen-Kaninchen

beste Ruzrace der Welt, per Paar bis 30 Pfund schwer werdend, habe abzugeben, und zwar 3—4 Monate alte Thiere à fl. 3.—, belegte Mutterthiere und über 10 Monate alte Hammeln à fl. 6.— inclusive Emballage.
Für gesunde Ankunft Garantie.
Max Pauly in Köflach, Steiermark.

Die Entfernung ist kein Hindernis.
Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retournirt. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen.
Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Billiger als überall!
Den Herren Restaurateuren und Selchwarenhandlern offerirt sämtliche
Selchwaren-Artikel
unter Garantie frisch und gut zu den billigsten Preisen.
Erste Selchwarenfabrik
Josef Beránek
Kgl. Weinberge (Prag) Nr. 629.

Prager Haussalbe
aus der Apotheke des
B. FRAGNER in PRAG
ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.
In Dosen à 35 und 25 kr. Par Post 6 kr. mehr. Postversandt täglich.
Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. deponirte Schutzmarke.
Hauptdepôt:
B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“
PRAG, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 203.
Depôt in den Apotheken Österreich-Ungarns.

Häuser-Verkauf.
Der Ortsschulrath von Haidin verkauft nachstehende Häuser:
a) **Haus-Nr. 3 in Ober-Haidin**, an der Bezirksstraße gelegen, mit schönem Gemüse- und Obstgarten, im Ausmaße von ca. 1/2 Joch, nebst einem an diesen stoßenden Acker im Flächenausmaße von 1000 Quadratklaftern. Das Haus ist gemauert und mit Ziegeln gedeckt;
b) **Haus-Nr. 13 in Ober-Haidin**, unterhalb der Pfarrkirche gelegen, mit schönem Obstgarten und einem daran anstoßenden Acker im Flächenausmaße von ca. 2 Joch.
Kauflustige wollen sich beim Obmanne des Ortsschulrathes Herrn **Johann Grabar** in **Unter-Haidin, Haus-Nr. 21**, mündlich oder schriftlich bis **Ende November l. J.** anfragen.
Der Ortsschulrath von Haidin.

Depôt in Pettau bei: **F. C. Schwab.**

CHOCOLAT & CACAO MAESTRANI ST GALL

Depôt in Pettau bei: **F. C. Schwab.**

Nebenverdienst
150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft**
Adler & Comp. Budapest.
Gegründet 1874.

Zur beginnenden Saison
empfehlen frisch angekommen:
Norddeutsche Leberwurst, Sardellenwurst, Schinkenwurst, Braunschweiger und Zungenwurst, Extrawürste, ferner alle Gattungen marinirte Fische, Sardinen, hochfeine Käse alle Gattungen, täglich frisch gekochten **Prager Schinken, Zungen, Frankfurter-Würsteln, Speck- und Cervelatwürste.**
Hochfeiner **Villanyer Tischwein**, Liter-Flasche 34 kr.
Budweiser Bier, Liter-Flasche 20 kr.
Ungarische Salami, 10 Dekka 15 kr.
Um recht zahlreichen Zuspruch bitten
Brüder Mauretter,
Delicatessen-, Wein- und Specereihandlung.

An die geehrten Weingartbesitzer!
Offerire zur Erzeugung von
Leutenwein
(sogenannten Piccolo- oder Tresterwein)
Sut-Zucker
pr. Kilo 37 kr., bei ganzem Stock.
Für die Weinlese empfehle weiters:
Kaffee, per Kilo von fl. 1.50 bis fl. 2.—,
Rum, Thee, Halb-Emmenthaler, Pettauer Salami, Einschlag, Soda, Patentpappen, Fassbürsten, Fass-Korke, Kerzen, Mehl, Reis, Gerste, Tafelöl, Speiseöl und andere Artikel in bester Qualität und zu den billigsten Preisen.
Wertem Zuspruche entgegengehend,
achtungsvoll
Jos. Rafimir.

Dr. Rosa's Balsam
für den Magen
aus der Apotheke des
B. FRAGNER IN PRAG
ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.
Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.
Hauptdepôt:
Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwarz. Adler“
Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.
Grosso Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.
Postversandt täglich.
Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns.

Grab-
Kränze



Kranz-
Schleifen

in außerordentlich schöner und großer Auswahl
Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Aufträge von auswärts werden bestens besorgt.

Laubsäge



Warenhaus
gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

1897^{er}

Kalender

in verschiedenen Ausgaben, zu
allen Preisen vorrätig bei

W. Blanke,
Pettau.

D^{OR}. GUSTAV DELPIN

zeigt an die Eröffnung seiner
Advokaturskanzlei in Friedau.

Empfehle zur kommenden Winter-Saison mein reiches Lager von
Damen- und Kinder-Hüten
in feiner und einfacher Ausführung zu den genauesten Preisen.
Hüte zum Modernisieren werden angenommen.

Achtungsvoll

Emma Kräber
Allerheiligengasse 13, I. Etod.

Für Allerheiligen!

Kränze und

aus trockenen, sowie
frischen Blumen, in
schönster Ausführung,
zu den billigsten
Preisen, empfiehlt

Bouquets

Jos. Topitschnigg, Kunstgärtner, Pettau.

Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie

ächten **Ölz-Kaffee.**

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des
kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er
den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim
Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

MAX OTT

Eisen-, Metallwaaren- und Waffenhandlung

PETTAU, Florianiplatz Nr. 1

empfiehlt zur herannahenden Saison sein reich
haltiges Lager von:

Salon-Regulir-Füllöfen. Meidinger'sche

Retorten- und Mantelöfen, gewöhnliche

Gussöfen für Holz- und Steinkohlen-

heizung, Guss- und Blechsparherden,

Ofen-Vorsetzer, Ofen-Tassen, Kamin-

ständer, Kohlenkörbe etc. zu billigsten

Preisen.



Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirk-
sames Fiebersmittel, wie es die
Welt bisher noch nicht kannte. Nicht
nur Weine, Kaffee, Dampf- und
Cellarben-Flecken, sondern selbst
Flecken von Wagenfett verschwinden
mit verblüffender Schnelligkeit, auch
aus den heikelsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-,
Drogenhandlungen und Apotheken
käuflich.

En gros bei

J. Grolsch,
Engel droguerie, Brünn.

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verschlungene Wege.

Erzählung von Marie Engelhardt.

(Fortsetzung.)

Der Graf erhob sich. Die Hände auf den Rücken gelegt durchmaß er mit großen Schritten einigemal das Gemach, dann blieb er vor dem Manne stehen. „Wenn ich es aber bin, der Sie deshalb zur Verantwortung zieht?“ fragte er.

„Ganz nach Belieben, Herr Graf,“ entgegnete der Fremde, „ich habe nichts zu verlieren. Die Schriftzüge der Verlebten wird man mit den noch vorhandenen prüfen, und meine Aussage werde ich beschwören. Sascha ist, wie ich hörte, als die Wittve des Arztes Kosiny wieder zurückgekehrt mit einem Knaben, jedenfalls würde sie meine Enthüllungen sehr erfreut aufnehmen und alles daran setzen, ihre Rechte geltend zu machen; wie ich schon im Anfang sagte, mein Schaden ist es nicht, sondern der Ihre.“

Der Graf warf sich in einen Sessel; unschlüssig blickte er vor sich nieder, in ihm wogte und tobte es wie ein entfesselter Orkan. Was der Mann hier sagte, konnte er nicht bezweifeln; ihm selbst war es schon aufgefallen, daß seine Braut keine einzige Linie in ihrem Gesichte hatte, die durch die Generationen der Woschina hindurch, wie sie alle in dem großen Ahnensaal hingen, daran erinnerten, daß auch sie zu diesem Geschlechte gehöre.

Mit Entsetzen hesteten sich von neuem die Blicke des Grafen auf das verhängnisvolle Blatt Papier, das Bekenntnis der Amme. Hiesengroß schienen die Buchstaben zu wachsen, das Blut pochte heiß in seinen Schläfen, ein wilder Aufruhr tobte in seinem Inneren.

Was thun? Sollte er, der Sprosse eines stolzen Geschlechtes, seinen Namen einem Kinde aus dem Volke geben? Sollte er schweigen? Die Lüge der Amme weiterspinnen, oder sollte er als ein Mann handeln und die Wahrheit bekennen und damit Sascha Kosiny zu ihrem Rechte verhelfen?

„Damit ist aber das fürstliche Vermögen für Dich verloren,“ flüsterte eine Stimme ihm zu, „um dessentwillen Du Dich um Katharina bewarst, dem Wappen der Schleyky damit neuen Glanz zu verleihen.“

Ja, er mußte sich sagen, er verlor nicht nur viel, sondern alles, was ihm das Leben reizvoll machte, während die Kosiny nicht entbehrt, weil sie nie besah.

Wäre es nicht das Klügste, alles zu lassen, wie es war? Wenn der Fremde nie gekommen wäre, das Geheimnis der Amme würde in ewiges Dunkel gehüllt geblieben sein.

Und dann, wer bürgt mir dafür, ob dieser Fremde kein Betrüger ist? Ich Thor, daß ich mich einen Augenblick in die Enge treiben ließ. Außerdem geht mich der Betrug der Amme nichts an. Katharina wurde als die Tochter und Erbin des Grafen Woschina erzogen, ich bedarf nicht nur ihres Reichthums, ich liebe sie auch, ihre herzegewinnende Güte, ihr sanftes, freundliches Wesen, läßt einen mächtigen Zauber aus, ich würde sie, ich würde mich elend machen, wenn ich mein Wort bräche.

Und, als ob der Fremde seine Gedanken in Worte kleidete, sagte er: „Herr Graf, verzeihen einem schlichten Manne, der es wagt, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Ich bitte Sie dringend, an dem Bestehenden nicht zu rütteln, die Rücksicht auf Ihre Braut gebietet es.“

Das war das erlösende Wort, dem der Graf nur allzu willig lauschte und das den Ausschlag gab. Der Graf erhob sich, hochaufgerichtet stand er vor dem Fremden.

„Dies ist auch meine Ansicht,“ stimmte der Graf bei. „Außerdem bedürfte es anderer Beweise als dieses.“

Dabei schob er verächtlich das verhängnisvolle Blatt beiseite, daß es zu Boden fiel.

„Die Frau des Jägers,“ fuhr er fort, „kam, wie ich mit Bestimmtheit annehme, an einer fixen Idee gelitten haben, überhaupt, sie kann geistesgestört gewesen sein, wodurch das Ganze hinfällig wird, zumal sie tot ist und nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden kann. Da aber immerhin die Sache, wenn sie an die Öffentlichkeit käme, einigen Staub aufwirbeln würde, so frage ich Sie, was Sie für Ihr Schweigen verlangen?“

„Das überlasse ich Ihnen, Herr Graf,“ entgegnete der Fremde. „Doch ehe wir davon sprechen, möchte ich Sie noch auf eine weitere Gefahr aufmerksam machen.“

„Und die wäre?“ — Der Graf stieß diese Worte hastig hervor, seine jetzige Erregtheit wirkte um so befremdender, da er vor wenigen Augenblicken eine ruhige Sicherheit zur Schau trug.

„Die Kosiny hat einen Sohn.“

„Run, ja — was wollen Sie damit sagen?“

„Nicht mehr und nicht weniger, als daß dieser Knabe dem Herrn Grafen einmal sehr unangenehm werden könnte.“

„Inwiefern? Ich wüßte nicht. Drücken Sie sich deutlicher aus, wenn Sie es ehrlich meinen!“

„Das will ich, Herr Graf, ich bitte nur noch um einen Augenblick Geduld. Denken Sie, daß Sascha Kosiny eines Tages in den Papieren ihres vermeintlichen Vaters grant, teils aus Langeweile, teils aus Reugierde. Welche Ueberraschung, wenn sie ein Schriftstück fände, ähnlich diesem, worinnen der Jäger Mitteilungen über die Weichte seiner verstorbenen Frau macht. Ich wette, sie wird sich sobald als möglich mit einem Rechtsanwalt in Verbindung setzen und dieser wird nicht säumen, ihre Ansprüche geltend zu machen, um die Rechte ihres Sohnes zu wahren, während, wenn dieser ihr genommen wird, sie aus Liebe zu der Jugendfreundin, freiwillig Verzicht leistet. Sie hat mit dem Leben abgeschlossen, das reichste und glänzendste Los hat weder Reiz noch Wert für sie, ihr totes Glück kann es nicht mehr lebendig machen, was soll es ihr? Ihm zu entsagen, wird ihr nicht schwer.“

„Halten Sie ein!“ rief der Graf. „Wie können Sie es wagen, dergleichen Reden zu führen!“

„Sie mißverstehen mich gänzlich, Herr Graf. Ich wäre der letzte, der dem Kinde ein Leid zufügen würde,“ entgegnete der Fremde im Tone tiefsten Bekränktheits. „Er mag leben und gedeihen; aber von seiner Mutter muß er getrennt werden.“ Diese Worte wurden in einem fast befehlenden Tone gesprochen, dann fuhr er fort: „Im Gottesländchen lebt ein Better von mir, ein Schiffer. Er ist verheiratet, aber kinderlos, und sein Weib ist das beste und mitleidigste Geschöpf, das die Erde trägt, dorthin bringe ich den Knaben, besser als bei ihnen kann er nicht aufgehoben sein. Ich werde meinen Verwandten sagen, er sei diskreter Geburt, sie sollen ihn behalten, bis ich ihn zurückfordern würde. Die Summe, welche Sie, Herr Graf, alljährlich für seine Beköstigung aussetzen, werde ich selbst überbringen, es gebietet diese Vorsicht die Klugheit, auch kann ich mich auf diese Weise von seinem Ergehen überzeugen. Je eher dieser Plan zur Ausführung kommt, um so besser ist es. Der Tag Ihrer Vermählung wäre der rechte Zeitpunkt.“

Der Graf antwortete nicht, er hielt die Augen geschlossen und saß wie in tiefes Sinnen verloren. Das Papier, das er vorhin so verächtlich beiseite schob, hob unbemerkt von ihm der Fremde auf und verwahrte es.

Drei Tage nach dieser nächtlichen Unterredung wurde die Hochzeit des Grafen Schleyky mit fürstlichem Glanze gefeiert, zahlreiche Gäste hatten sich dazu eingefunden und überall herrschte Freude. In der Schenke wurden alle zum Gute Gehörigen von den Neuvermählten bewirtet, lauter Jubel allüberall, wohin das Auge blickte, nur glückliche Menschen.

Sascha hatte am Vormittag der Trauung des Paares beige-

wohnt und jetzt, kurz vor deren Abreise, wanderte sie mit ihrem Knaben dem Schlosse zu, um Abschied von der Jugendgespielin zu nehmen. Der kleine Fedor trug einen Strauß gelber Rosen, welche er der jungen Frau mit einem artigen Verslein überreichte und dafür mit Naschwerk beschenkt wurde.

Jedermann liebte und hätschelte den hübschen, munteren Knaben, dessen helles, silbernes Lachen von der Terrasse herausscholl zu der Mutter, die geschäftig hin und her eilend, da noch eine Lieblingslektüre, oder einen Band Gedichte, dort noch eine niedliche Zeichenmappe mit hübschen Blättern und Stiften in die Tasche schob.

Schon harrte der Wagen am Portale; jetzt erschien der Graf, seine Gemahlin führend. Er sah ernst, fast düster aus; hastig hob er sie hinein, und während sie nach allen Seiten freundliche Abschiedsgrüße winkte, blieb er stille und zurückhaltend, dann rollte die Equipage mit den vier silbergeschirrten Pferden davon.

Nur wenige Minuten später fuhr, die entgegengesetzte Richtung nehmend, ein einfaches Gefährte, mit russischen Steppenpferden bespannt, in rasender Eile davon. Niemand achtete seiner, auch Sascha Koslun nicht, die sich weit aus dem Fenster beugend, dem ersteren mit feuchten Augen nachsah, während das letztere keine Beachtung

die Umstehenden, welche sich mitleidsvoll um sie scharten, anzufliehen, ihren Knaben ihr zurückzubringen.

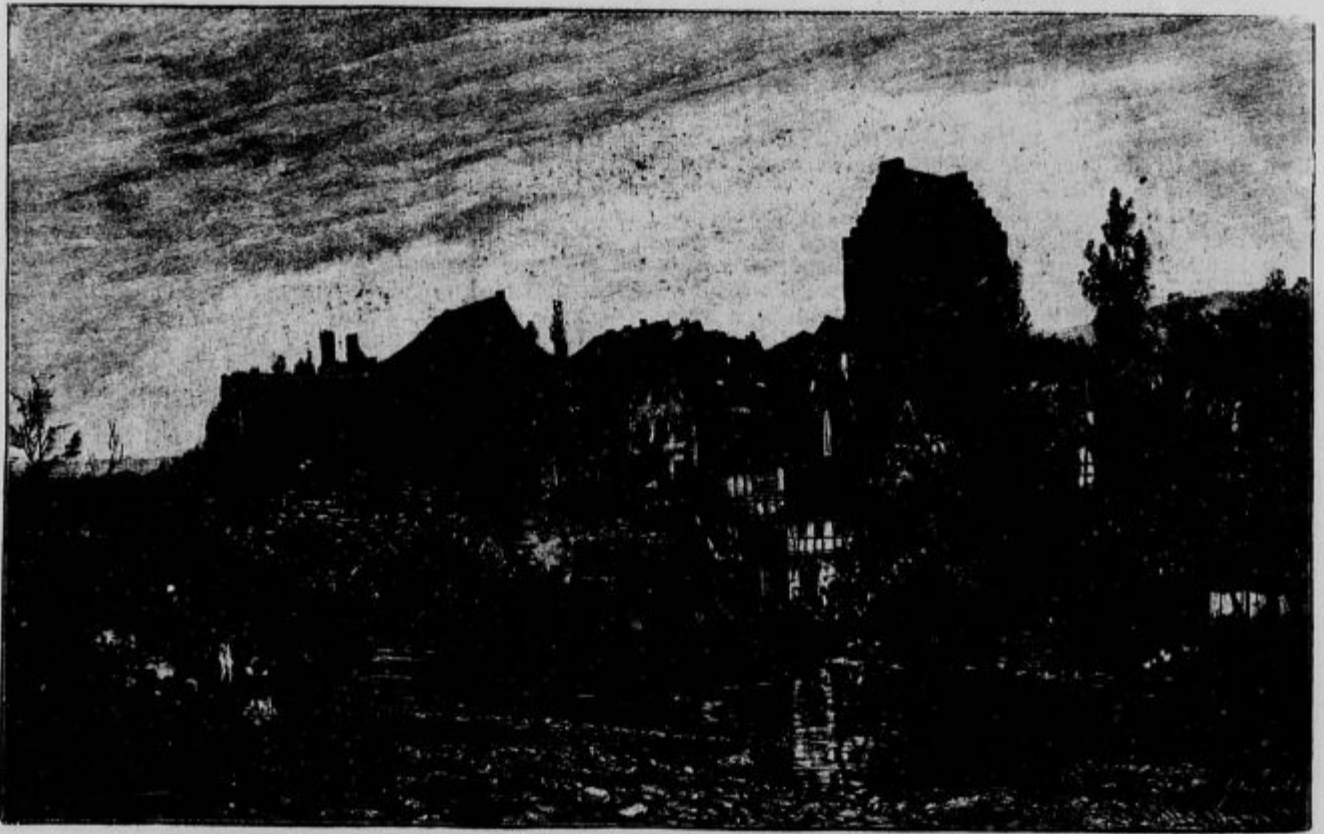
Nach wenigen Stunden raubte ihr aber ein typhöses Fieber, das mit furchtbarer Gewalt ausbrach, die Klarheit des Geistes in ihren Phantasien koste und scherzte sie mit dem Verlorenen, oder sie sah ihn von den entsetzlichsten Gefahren bedroht und ihr Hilferuf gelte durch das stille Haus.

Als Sascha Koslun wieder genas, da war es tiefer Winter geworden. Der Schnee, das unermessliche Leichentuch, deckte die Erde, sie war erstorben unter dem Eishauche, der über sie wehte.

Still und teilnahmslos saß die Schwergelährte am wärmenden Kamine und blickte in die Glut; sie hatte weder Klagen noch Threnen, der Lebensnerv war durchschnitten, tot alles um sie her.

Die Gräfin Shleisky bot alles auf, um Sascha aus diesem trübseligen Zustande zu reißen, sie bat und flehte, sie möge ihre Wohnung im Schlosse nehmen, wo sie ihr immer nahe sein könnte, doch konnte sie auch eher vergessen, als in den Räumen, wo das Bild ihres Knaben sie jeden Augenblick umschwebte, allein sie ließ sich nicht bewegen.

Ganz langsam nur konnte man bemerken, daß die Starrheit



Saalfeld a. d. Saale. Nach dem Gemälde von Paul Tübbecke. (Mit Text.)

fand. O, hätte sie geahnt, wen es ihr entführte! Während sie von dem Fenster zurücktrat, packte sie plötzlich eine unerklärliche Angst. Wo war Fedor? Sie hörte seine Stimme nicht mehr, suchend spähte sie in den Garten; aber sie erblickte ihn nirgends.

Beslügelten Schrittes eilte sie die Treppe hinab, sie durchschritt alle Räume, sie befragte die Dienerschaft, noch vor wenigen Minuten hatte man ihn gesehen, jetzt war er verschwunden.

Sie nahm ihren Weg durch den Park, von Zeit zu Zeit seinen Namen rufend und an jeden, welcher ihr begegnete, die Frage richtend: „Habt ihr meinen Fedor, habt ihr meinen Knaben nicht gesehen?“ Und ein jedes „Nein“ ging ihr wie ein Dolch durchs Herz.

Schon wurden die Schatten länger, der leuchtende Tag neigte sich, Stunde um Stunde verrann, da trieb es die verzweifelte Mutter zu dem See, vielleicht, daß er ihren Liebling in seinen dunklen, geheimnisvollen Fluten barg.

Dieser Gedanke raubte ihr alle Fassung, und unter der Wucht des Schmerzes und der gewaltigen Erregung brach sie zusammen.

Der erbleichende Morgenstern verkündete das Nahen des Tages, als ihre Dienerin, die ihr auch in bösen Zeiten treu blieb, sie am schifflichen Ufer bewußtlos fand.

Man brachte die unglückliche Frau nach Hause, wo es dem herbeigerufenen Arzte gelang, sie zum Bewußtsein zu bringen, um in herzerreißender Klage auszubrechen und in den beweglichsten Worten

des Schmerzes abnahm und eine weiche, stille Trauer, eine ruhige Ergebenheit, an dessen Stelle trat.

In den langen schlaflosen Nächten hatte Sascha manches stille Zwiegespräch mit ihrem Gotte gehalten und sie empfand keine Tröstungen. Ihr wurde es zur völligen Gewißheit, daß ihr Kind lebe und daß sie einst ihn wiedersehen werde. Wann und wie? das legte sie in die Hände dessen, der die ganze Welt trägt und regiert, sie erfaßte diese Hände im Glauben und zweifelte nicht an seiner Hilfe.

Und wenn ein Jahr nach dem andern kam und ging, dann war es wie fernes Läuten durch ihre ahnende Seele, wieder war eine Wegstrecke zurückgelegt, sie war dem Tage des Wiedersehens näher gekommen.

O, seliger Glaube, der uns Staubgeborene über die Niedrungen des Erdenlebens emporhebt, der, ein leuchtender Stern, das Dunkel unseres Daseins erhellt, bis uns die Sonne aufgeht und aus dem Leid die Freude geboren wird.

„Wie geht es, lieber Vont? Ich sehe Sie immer fleißig, immer fröhlich, so liebe ich's!“

Es war der Pastor eines Fischerdorfes in den Ostseeprovinzen, der diese Worte in seiner freundlichen Weise an einen Fischer richtete, welcher in seinem Schiffe saß und sein Netz flichte.

„Schönen Dank, Herr Pastor, es geht gut,“ entgegnete der Mann, indem er seine Mühe abnahm und vor den Pastor trat: „Darf ich Sie nicht einladen, in meine Barke zu treten, ich habe etwas auf dem Herzen, das herunter muß, und es plaudert sich weit besser dort im Schatten als hier in dem blendenden Sonnenschein.“

Lächelnd folgte der Pastor der Aufforderung des Mannes und bot ihm die Rechte zum Gruße, die jener einen Augenblick in seine beiden, hartgearbeiteten Hände schloß. Vont hatte eine grobe Decke

über die Ruderbank gebreitet und lud seinen Gast ein, es sich bequem zu machen, während er vor ihm stand und seine Auredede erwartete.

Schon neigte sich die Sonne zum Untergang, wie flüssiges Gold glänzte das Wasser, das, so weit das Auge reichte, von kleineren und größeren Fahrzeugen belebt war.

Vom Dorfe her tönte Gesang, ein frischer Wind trug die Klänge herüber, und aus den Schornsteinen der freundlichen kleinen Häuser stieg der Rauch aus dem heimischen Herde auf; über dem ganzen freundlichen und sonnendurchwebten Bilde ruhte der Abendfriede.

„Wie schön, wie stille, wie friedevoll,“ sagte der Pastor nach einem längeren Schweigen. —

„Vont, Eure Heimat ist sehr schön.“

„Ja, das ist sie, Herr Pastor, und mein Herz hängt an ihr. Aber lange werde ich mich ihrer nicht mehr freuen, bald wird für mich der große Feierabend anbrechen, dort im Friedhofe, neben der Eltern Grab werden sie mich betten, es wird sich gut ruhen, Herr Pastor, in heimatlicher Erde nach den Mühen des Tages. Ich möchte mit leichtem Herzen diese große, letzte Reise antreten; auch weiß ich nicht, ob unser Herrgott mir noch Zeit läßt, zu reden, darum will ich es jetzt abmachen und mein Schweigen brechen.“

„Neden Sie, Vont. Sie wissen, daß Sie mir vertrauen dürfen, ich bin nicht allein Ihr Seelsorger, sondern auch Ihr Freund. — Hier unter Gottes freiem Himmel, Auge in Auge, löst sich das Wort leicht von den Lippen und damit die Last von der Seele.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedene Deutung der Zeichensprache.

Es „der Salomo des Nordens“ — nach anderer Lesart auch „der weiseste Narr von Europa“ — König Jakob VI. von Schottland, nach London zog, um dort als Jakob I. den Thron von Großbritannien 1603 einzunehmen, begleitete ihn ein spanischer Gesandter, dessen große Gelehrsamkeit in der Schrylle gipfelte: es müsse jedes ordentliche Land eigentlich auch einen öffentlichen Lehrer

der „Zeichensprache“ besitzen, weil er eine Verständigung der Menschen, ohn' Unterschied der Sprache und Nationalität, durch bloße Zeichen miteinander für das Ideal aller Kultur hielt. Als er auch König Jakob von dieser seiner Leidenschaft gesprächsweise in Kenntnis setzte, meinte dieser, der gern ein derbes Späßchen machte, daß er allerdings solch einen Lehrer der edlen Zeichensprache in seinem Reich besäße, aber ganz hoch oben, auf der allernördlichsten Universität, zu Aberdeen nämlich, bis wohin man indessen unglücklicherweise wohl fast sechshundert englische Meilen zurückzulegen habe. Damit dachte der König die Sache zu erledigen, doch der Spanier rief begeistert: „Diesen Mann muß ich kennen lernen, und wären es zehntausend Stunden bis hin zu ihm!“ — König Jakob beschloß also, dieser nicht geahnten Hartnäckigkeit gegenüber, den nun einmal begonnenen Spaß auch zu Ende zu führen, indem er die Professoren von Aberdeen durch ein Handschreiben schleunigst



Der letzte Tag auf der Alm. Von M. Röbbcke. (Mit Text.)

Photographie-Berlag der Photographischen Union München.

verständigte, und ihnen keine Weisungen und Verhicle in Bezug auf den wunderlichen zu erwartenden Gast erteilte. Als derselbe nun endlich nach einer langen, beschwerlichen Reise dort anlangte, und sogleich nach dem „Professor der Zeichensprache“ sich erkundigte, teilte das Korps der Professoren, die den hohen Gast feierlich empfingen, diesem mit: der Lehrer der Zeichensprache sei leider verreist, und zwar nach dem Hochland, auf unbestimmte Zeit. — „Und wär's ein Jahr, ich warte!“ lautete der Entschluß des unermüdblichen Spaniers. Da der Aufenthalt des Gesandten aber viele Kosten verursachte, so verfielen die Gelehrten von Aber-

deen auf ein Mittel, um ihn los zu werden. Es lebte nämlich an Ort und Stelle ein ehrfamer Handwerker, Geordy mit Namen, der einäugig und ein gar witziger Schalk war. Diesen ernannten sie für einen Tag zum „Professor der Zeichensprache“ mit dem bestimmten Befehl, keine einzige Silbe unter keinen Umständen zu sprechen. So saß denn der einäugige Geordy, mit Mantel und Perrücke bekleidet, im großen Saal der Universität sehr würdevoll auf einem Katheder, als der spanische Gesandte, den man von der Rückkehr des Ersehnten benachrichtigt hatte, eintrat. Man ließ die zwei allein, und die Professoren harrten mit nicht geringer Spannung draußen auf den Verlauf der wichtigen Konferenz, die zum Glück für ihre Ungeduld nicht lange währte. Dann kehrte der Gesandte freudestrahlend wieder. — „Welch' ein Mann, Ihr Herr Kollege!“ rief er aus. „Er ist unbezahlbar! Ich hob einen Finger vor ihm in die Höhe, um durch dieses Zeichen anzudeuten: es gäbe nur einen Gott, — er aber erhebt zwei Finger, was soviel heißen sollte als: es gäbe Vater und Sohn, worauf ich drei hochhebe, weil ich damit die heilige Dreieinigkeit bezeichnen wollte. Da ballte er die Hand zusammen, zum Zeichen, daß die drei nur eins wären. Nun nahm ich eine Orange aus der Tasche, und hielt ihm diese hin, dadurch sagend: wie gütig die Gottheit gegen die Menschen sei, weil sie ihm nicht nur die nötigsten Bedürfnisse des Lebens, sondern auch dessen Süßigkeiten gnädig verleihe; — der außerordentliche Mann jedoch zog ein Stück schlichtes Brot heraus, denn er wollte ebenso treffend als sinnreich andeuten, daß allem Luxus des Daseins das tägliche Brot vorzuziehen sei. Ich kann wohl sagen, daß ich nicht leicht mit so viel wahrer Hochachtung vor einem Menschen mich verneigte, als vor diesem!“ — Der spanische Gesandte reiste tiefbefriedigt ab, die Professoren aber befragten den „Kollegen“ Geordy, wie die Sache denn gegangen sei? — „O dieser unverkämte Mensch!“ schrie er ganz erbozt. „So hat mich noch nie jemand beleidigt! Er fing gleich damit an, daß er einen Finger hochhob, womit er natürlich sagen wollte, ich hätte nur ein Auge. Ich, nicht faul, erhob zwei dafür, um ihm warnend zu versichern, daß ich zwei Fäuste hätte. Drauf hebt er drei, der Schändliche, und das sollte heißen, wir Zwei hätten zusammen nur drei Augen. Das war mir dann doch zu viel, und wütend ballte ich die Faust; am liebsten hätte ich ihm gleich eins damit verfehrt, würde nicht die Rücksicht auf euch mich daran gehindert haben. Der elende Kerl nahm sich aber noch weit mehr heraus. Er zog nun eine Orange aus der Tasche, um höhnisch mir verstehen zu geben, so etwas kann Dein armes, kaltes Land doch nicht hervorbringen; da aber nahm ich ein Stück Gerstenbrot, das ich zufällig bei mir hatte, und das sollte heißen: Deine lumpige Frucht kann mir gestohlen werden, Du Aufschneider, so lang' ich dieses habe! — Schließlich schnitt er mir noch ein Gesicht, und machte eine tiefe Verbeugung, um mich zu verböhenen, ich aber — bei allen Heiligen, ihr Herren! — ich hätte dem Schuft für mein Leben gern das Fell recht wacker durchgegerbt!“ — Man sieht also hieraus, wie verschieden zwei Menschen, die sich in der „Zeichensprache“ unterhalten, dieselbe Sache auffassen und erzählen können. R. Rechner.

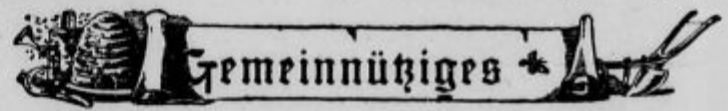


Saalfeld a. d. Saale. In unserem vorstehenden Bilde führt uns der Zeichner Paul Tübbecke eine gelungene Ansicht der im Herzogtum Sachsen-Meiningen gelegenen Stadt Saalfeld vor Augen. Dieselbe liegt 233 M. ü. M.) am linken Ufer der Saale und ist Knotenpunkt der Linie Gera-Eichicht der Preussischen Staatsbahn, sowie der Eisenbahnen Großheringen-Saalfeld und Arnstadt-Saalfeld. Die Stadt hat eine schöne gotische Stadtkirche aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, ein Schloß mit Turm, welches 1679 an Stelle einer alten, im Bauernkrieg zerstörten Abtei erbaut wurde, ein altertümliches, im Jahre 1537 vollendetes Rathaus, sowie das Jagdschloßchen Rierstein, angeblich von König Heinrich I. erbaut, der Hauptbau aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts herrührend. Außerdem befindet sich daselbst ein schönes Reichspostgebäude, ein Realgymnasium und ein öffentliches Schlachthaus. Die Stadt zählt ca. 9000 Einwohner, ist der Sitz eines Amtsgerichts und eines Vergamts. Die Industrie ist zahlreich vertreten durch Nähmaschinen-, Farben-, Schlackenstein- und Drahtgewebefabrikation, Eisengießerei und Maschinenbau etc., sowie durch zahlreiche graphische Anstalten. Am Süden der Stadt erblickt man die hochragende, imposante Ruine der Sorbenburg, (auch der hohe Schwarm genannt) mit zwei runden Türmen, wahrscheinlich unter Karl dem Großen zum Schutz gegen die Sorben erbaut, aber schon 1290 auf Veranlassung Rudolfs von Habsburg von den Erfurtern zerstört. Der Burg verdankt Saalfeld seine Entstehung. Es wurde frühzeitig Reichsdomäne, kam aber unter Philipp von Schwaben an Thüringen. In der Folge wechselte Saalfeld die Herren oft, bis Stadt und Gebiet unter Johann Ernst, dem jüngsten Sohn des Herzogs Ernst des Frommen, 1681 zu einem selbständigen Herzogtum wurden. Saalfeld war auch Münzstadt des oberthüringischen Kreises. Hier fand am 10. Oktober 1806 ein Gefecht zwischen den Franzosen und Preußen statt, worin Prinz Louis Ferdinand von Preußen seinen Tod fand. Ein guß-

eisernes Denkmal auf dem Wahlsplatz an der Straße von Rudolfsstadt nach Saalfeld (bei Wölsdorf), 1823 errichtet, ehrt das Andenken des Gefallenen.
Der letzte Tag auf der Alm. Nicht nur die Alpauffahrt oder Alpfahrt, wie das Beziehen der Alm genannt wird, sondern auch die Abfahrt, wie man das Verlassen derselben im Herbst bezeichnet, giebt in den meisten Gegenden Anlaß zu Festlichkeiten. Ende Mai oder Anfang Juni, sobald der Schnee geschmolzen ist, zieht die Sennerin und der Sennhub mit der Herde auf die Alm. Die ganze Alpezeit beträgt 17—21 Wochen, und wenn oben sich der Winter bemerkbar macht, geht es wieder heimwärts. Die Sennerin schmückt sich und ihren Hut mit Alpenblumen, ebenso bekränzt sie die Kühe, deren erste das „Geläute“ trägt. Aber auch das Inventar der Sennhütte, die Kessel, das Holzgeschirr und die Milchseimer werden am Rücken der Kühe befestigt und unter Peitschenthall und Gesang geht es dem Dorfe zu. Stolz und freudig schreitet die Sennerin daher, wenn ihr kein Stück Vieh auf der Alm eingegangen ist. Der Besizer der Alm zieht der Sennerin entgegen und ein fröhliches Fest, bei dem der Zudler bis ins nächste Thal hinüberklingt und ein Schuhplattlertanz beschließen die Heimkehr von der Alm. R. St.



Nicht seefest. Kellner (an Bord eines Dampfers): „Mein Herr, darf ich Ihnen eine Seerzunge anbieten?“ — Passagier (seefest): „Ne Seerzunge? Mensch, bringen Sie 'ne Landzunge!“
Ein interessantes Wahrzeichen. Im Rathause zu Nürnberg ist im großen Saal unter drei Wäldern, die Albrecht Dürer und seine Schüler nach Angaben des Rathsherrn Pirheimer malten, das ungerechte Richteramt als Warnung dargestellt und über einer kleinen Thür steht der Spruch:
 „Eins Mann's Red' ist eine halbe Red,
 Man soll die Zehrl verhören bed!“
Ein modernes Familienleben. Fremder: „Ist jemand bei euch zu Hause?“ — Die kleine Emma: „Ach nein, Mama hat Vorlesung auf der Universität, Anna ist im Gymnasium, Bertha hat Dienst auf der Post und ich muß gleich in die Feststunde gehen. Wollen Sie vielleicht mit Papa sprechen?“ — Fremder: „Wenn ich nicht störe...“ — Die kleine Emma: „Durchaus nicht, er tocht nur?“
Die Zahl neun spielt bei den Chinesen eine große Rolle. Daher die vielen Türme mit neun Stockwerken, die Einteilung des Reiches in neun Kreise, die neun Gefäße, an die man das Schicksal des Reiches gebunden glaubt, die neun Ordnungen der Mandarinen, die neun Grade der Verwandtschaften, die neun Reverenzen, die man dem Kaiser macht, die neun Arten, den Feind anzugreifen.



Frühgemüse zu einer Zeit, wo Gemüse überhaupt selten ist, kann man sich verschaffen, wenn man im Herbst die geschlossenen Kraut- und Wirtungsköpfe möglichst hoch abschneidet, den Strunk mit einigen Blättern steifen läßt und ihn dann, um ihn gegen Kälte zu schützen, im Spätjahr ganz zuhäufelt. Die Stränke überwintern sehr gut und treiben im kommenden Jahre sehr frühzeitig aus, ein angenehm schmeckendes Gemüse liefernd.
Kaltbeine der Hühner. Man halte den Hühnern vier Tage lang morgens und abends die Füße einige Minuten in Petroleum. Die Kaltmilbe fällt dadurch von selbst ab. Die Stützstangen und Wände werden alle acht Tage mit einer Karbollsölung begossen.
Primeln im Herbst pflanzen. Werden Primeln erst im Frühjahr gepflanzt, so blühen sie nicht halb so schön als bei einer Herbstpflanzung. Dasselbe ist auch bei den meisten anderen Frühjahrsblumen der Fall; auch die aus Samen zu erziehenden Frühjahrsblüher werden am besten im Spätherbst angefaet.

Logogriph.
 Mit einem B bleibt's starken Klang,
 Mit einem G ist's eng, kurz, lang,
 Mit einem K ist's fern von dir,
 Mit F umringt es Wein und Bier.

Charade.
 Das Erste eilet durch das Land,
 Das Zweite zeigt Spiel und Tanz.
 Es ist dem Schüler schon bekannt
 Als Alpenberg das Ganze.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:
 der Charade: Lothringen; des Homonym's: Gras, Glas; des Bilderrätsels: Auch der Wahl hofft bei des Frühlings Rückkehr, daß er grün werde.

Schachlösungen:
 Nr. 130. Kg 7-f 8. Dc 2-b 3:
 Da 2-h 2 etc.
 Nr. 131. Lc 1-f 4. Ka 4-a 5.
 Kc 3-b 3. h 6-b 5.
 Lc 7-f
 Korrespondenz. Herrn C. J. in D. G. Ihre Lösung stimmt mit unsern Aufzeichnungen überein.

Problem Nr. 132.
 Von L. Meyer und J. Pierce.
 Schwarz.

A B C D E F G H

8
7
6
5
4
3
2
1

Weiße.
 Matt in 3 Zügen.